

Wiedergabe direkter, mündlicher Rede gewinnen die Ereignisse an (scheinbarer) Authentizität; dadurch, dass Erzählzeit und erzählte Zeit im Dialog nahezu zusammenfallen, können Redeszenen darüber hinaus den Eindruck eines beschleunigten Erzähltempo vermitteln.<sup>9</sup>

Ebenfalls seit langem erkannt ist die Funktion der direkten Rede zur Charakterisierung der handelnden Figuren,<sup>10</sup> sowohl zu ihrer generellen Charakterisierung (auch im Sinne etwa ihres Standes, ihres Alters oder ihres Geschlechtes)<sup>11</sup> als auch zur Darstellung ihrer punktuellen Gemütsverfassung. Dabei zeigen bereits die mittelalterlichen Texte Ansätze einer Dialogizität im engeren Sinne:<sup>12</sup> Durch die Möglichkeit der Pluralisierung von Sinnpositionen in einem textinternen Dialog, vertreten durch mehrere handelnde Figuren, wird der textexterne Rezipient des Textes zur Reflexion über die Richtigkeit der dargestellten Standpunkte aufgefordert.

Zu erwähnen ist des Weiteren, dass die direkte Figurenrede nicht zuletzt auch der Charakterisierung des Erzählers dient – auf den ersten Blick scheint der Erzähler hinter die sprechenden Figuren zurückzutreten, er bleibt jedoch lenkend anwesend (z.B. durch die Gestaltung der *inquit*-Formeln, die auf der einen Seite die Gelenkstelle zwischen den intradiegetischen Figuren und dem Erzähler, auf der anderen Seite zwischen Autor und textexternem Publikum bilden),<sup>13</sup> und umgekehrt können die intradiegetischen Figuren durch längere Berichte in ihren Dialogbeiträgen Funktionen des Erzählers übernehmen.<sup>14</sup> Die Untersuchung der Gestaltung von Dialogszenen liefert damit einen wesentlichen Beitrag zur Reflexion über die Kategorien ‚Autor‘ und ‚Erzähler‘ sowie ‚Fiktion‘, ‚Wirklichkeit‘ und ‚Wahrheit‘. So bietet die Untersuchung von Redeszenen die Möglichkeit, das Bewusstsein für die Bedingungen literarischer Kommunikation insgesamt zu schärfen. In Ansätzen zeichnet sich, weiterführend, ab, dass die Gestaltung der Redeszenen nicht nur

---

<sup>9</sup> Das Verhältnis von Erzähltempo und Redeszenen ist allerdings komplex: Die indirekte, zusammenfassende Wiedergabe eines Dialoges seitens des Erzählers steigert das Erzähltempo gegenüber der vollständigen Wiedergabe des Gesprächs, und nicht selten haben Redeszenen eher retardierende als den Handlungsverlauf beschleunigende Funktionen. Maria E. Müller hat beschrieben, dass die spezifische Stilform der Stichomythie, die durch ihren schnellen Sprecherwechsel augenscheinlich ein Höchstmaß an Erzähltempo generiert, den Verlauf der Handlung inhaltlich häufig „auf der Stelle“ treten lässt. Siehe Müller, Maria E.: „Vers gegen Vers. Stichomythien und verwandte Formen des schnellen Sprecherwechsels in der mittelhochdeutschen Epik“, in: Miedema/Hundsnurscher (Hg.): *Formen und Funktionen von Redeszenen* (wie Anm. 6), S. 117-137, hier S. 129.

<sup>10</sup> Vgl. etwa Nalewski, H.: „Dialog“, in: Claus Träger (Hg.): *Wörterbuch der Literaturwissenschaft*, Leipzig 1986, S. 103f., hier S. 104.

<sup>11</sup> Für die mittelalterlichen Texte gilt allerdings, dass gerade im Bereich der für die Stände, Altersgruppen und Gender postulierten Differenzen im Sprechverhalten kaum genauere Untersuchungen vorliegen; siehe hierzu die „Einleitung“, in: Miedema/Hundsnurscher (Hg.): *Formen und Funktionen von Redeszenen* (wie Anm. 6), S. 16 (mit weiterer Literatur).

<sup>12</sup> Zur Dialogizität vgl. grundlegend Lachmann, Renate (Hg.): *Dialogizität* (Theorie und Geschichte der Literatur und der schönen Künste A1), München 1982.

<sup>13</sup> Siehe Hundsnurscher, Franz: „Das literarisch-stilistische Potential der *inquit*-Formel“, in: Miedema/Hundsnurscher (Hg.): *Formen und Funktionen von Redeszenen* (wie Anm. 6), S. 103-115.

<sup>14</sup> Vgl. z.B. die im folgenden Sammelband zusammengetragenen Ergebnisse: Haferland; Harald / Mecklenburg, Michael (Hg.): *Erzählungen in Erzählungen. Phänomene der Narration in Mittelalter und Früher Neuzeit* (Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur 19), München 1996.